

Martin Luther
Ein radikaler Anti-Demokrat!
[... gegen eine souveräne Obrigkeit des Volkes]

Kritisches Interview
zum Luther-Jahr 2017

Christian Luscher

befragt

Dr. theol. Paul Schulz

zu seiner These:

*Kein rational-denkender,
kein säkular-demokratischer,
kein freiheitlich-humanistischer Mensch
kann anno 2017 Luther als Wegbereiter
unserer modernen Gesellschaft verehren!*

Teil 1: Luther – ein radikaler Antidemokrat

Teil 2: Schlussfolgerungen aus der Luther-Kritik

Dieses Interview basiert auf einem Vortrag, den Dr. Schulz
auf Einladung der Giordano Bruno Stiftung (gbs-Hamburg e.V.)
am 12. Januar 2017 in Hamburg gehalten hat

Christian Luscher

Stellv. Chefredakteur des Magazinverlags Hamburg

Schulz/Luscher, Luther-Interview

Teil 1

Luther – ein radikaler Antidemokrat

Luscher:

**Alle loben Luther. Sie kritisieren ihn. Sogar heftig.
Worin unterscheiden Sie sich von den anderen?**

Ich selber denke streng faktisch. Für mich gilt, was wirklich war, was wirklich ist.

Die Kirchen, gerade auch die lutherische Kirche, haben dagegen ihr eigenes Verständnis von Wahrheit: Sie denken nicht faktisch, sie glauben postfaktisch, ja, sie glauben sogar kontrafaktisch. Sie stellen die Dinge so dar, wie sie es gerne haben oder nicht haben möchten. Sie verharmlosen, sie vertuschen, sie verfälschen. Gerade auch immer wieder die Geschichte ihrer eigenen Vergangenheit.

Das ist der prinzipielle Unterschied zwischen mir als wissenschaftlich denkendem Theologen und der frommgläubigen Kirche mit ihrem klerikalen Management.

Übrigens bin ich keineswegs der Einzige, der Luther und das Lutherjubiläum 2017 kritisiert: DAS PARLAMENT, Wochenzeitung der Bundeszentrale für politische Bildung, stellte gerade ihre Ausgabe Nr. 2-3 vom 09. Januar 2017 unter das Thema *Luther-Kritik*.

Luscher:

Was bedeutet Ihre Kritik auf Luther hin?

Im Blick auf das Jubiläumsjahr 2017 hatte die lutherische Kirche eine riesige Chance: Sie verfügte in den nahezu zehn Jahren ihrer Jubiläumsvorbereitungen über genügend Zeit, viele der Probleme aufzuarbeiten, die Martin Luther aus Sicht einer modernen Gesellschaft schwer belasten, jene Positionen vor allem, die zwischen ihm als Repräsentant einer gottgewollten Fürsteherrschaft und unserer säkular-demokratischen Gesellschaft radikal konträr sind.

Diese Arbeit hat die Kirche auf 2017 hin nicht geleistet. Sie hat eher auf ein Event-Festival gesetzt, dabei nahezu alle brennenden Probleme unter den Teppich gekehrt und sich so – wieder einmal – herumgedrückt um ernsthafte Auseinandersetzungen mit der modernen Gesellschaft.

Luscher:

**Brennende Probleme mit Luther?
Nennen Sie uns Ross und Reiter**

1.] Luthers Verrat an den Bauern in deren Befreiungskampf aus der Leibeigenschaft gegen den Adel und damit gegen das Recht auf soziale Gerechtigkeit in der modernen Welt.

2.] Luthers total einseitige, mit Gott begründete Obrigkeitsherrschaft der Fürsten und damit sein Kampf gegen eine Volksobrigkeit oder wenigsten ein Mitspracherecht des Volkes.

3.] Luthers absolutistischer Autoritätsanspruch in allen Glaubens- und Lebensfragen und von daher seine rücksichtslose Verdammung aller anderen Meinungen.

4.] Die historisch enge Verbindung zwischen Thron und Altar der lutherischen Kirche mit der preußischen Obrigkeit und damit das Modell der Kirche als Staatskirche.

5.] Die lutherische Nazikirche im Dritten Reich und das Unwesen der Deutschen Christen und damit die totale Missachtung säkular-demokratischer Rechtsstaatlichkeit.

Das sind einige Punkte, die Luther und seine Kirche für unsere säkulare Demokratie heute nicht akzeptabel machen.

Luscher

Kritisieren Sie Luther als Theologe oder als Staatsbürger?

Das eine bedingt das andere. Eben weil Luther als religiöser Reformator seit 500 Jahren mit der deutschen Geschichte schicksalhaft verbunden ist, stellt sich die gesellschaftspolitische Frage, was nach den säkular-demokra-

tischen Veränderungen unseres Staates und unserer Gesellschaft von ihm für uns heute noch Bestand hat oder nicht.

Luscher:

Sie meinen, nur weil der Mann fromm war, ist er ja nicht automatisch Garant unserer modernen Gesellschaftsordnung, schon gar nicht deren Begründer?

Genau das. Bevor ich aber darauf kritisch eingehe, möchte ich gerade wegen meiner fundamentalen Kritik erst etwas Positives zu Luther sagen:

Luther schrieb 1520 – drei Jahre nach dem Thesenanschlag in Wittenberg – seine Schrift: *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. Ein reißerischer Titel. Mittels der neuartigen Drucktechnik damals wurde das Büchlein und damit Luthers *Theologie der Rechtfertigung des Menschen vor Gott* schnell landesweit bekannt.

Mit ihm hat er im urchristlichen Sinn des Paulus das Gottesbild, das im Mittelalter herrschte, verändert. Für ihn ist Gott nicht mehr das böse Ungeheuer, wie er stellenweise vom Alten Testament her erscheinen mag.

Luther stellt ins Zentrum seiner Theologie den liebenden, gnädigen Gott, der den Menschen trotz Sünde *sola gratia – allein aus Gnade* für den Himmel freispricht. Luther hat mit dieser *frohen Botschaft* gleichsam das Innenverhältnis Gott-Mensch von Grund auf saniert, dem Menschen aus seinen Höllenängsten heraus den Himmel geöffnet.

Luscher:

Trifft diese frohe Botschaft das Selbstverständnis der modernen Menschen heute?

Nein, nicht in der Spitze. Der Denk- und Vernunftdruck des modernen Menschen ist inzwischen weit vorangeschritten. Dennoch gibt es viele Menschen in unserer Gesellschaft, die religiös-glaubend noch fest auf der theologischen Glaubensstufe Luthers stehen. Das ist ihr religiöses Recht.

Doch das entspricht nicht dem Zeitgeist unserer modernen Gesellschaft. Der Zeitgeist liegt in der Loslösung des Menschen vom kirchlich befohlenen Gottesglauben:

Mit der Loslösung von Gott als der höchsten religiösen Autorität setzt sich der moderne Mensch frei von dieser größtmöglichen Fremdbestimmung. Indem er sich aus der göttlichen Bevormundung herausnimmt, entwickelt er sich zu einem sich selbst bestimmenden und verantwortenden Individuum. Er wird ein moderner autonomer Mensch.

Luther ist von diesem Zeitgeist unserer heutigen Gesellschaft unendlich weit entfernt und trifft ihre Menschen nicht mehr wirklich existentiell. Von seinem fundamentalistischen Ansatz her würde er den Zeitgeist heute in Grund und Boden stampfen, in seinem Jargon: Für ewig in die Hölle verdammen.

Luscher zu 1.):

Indem Luther damals das religiöse Innenverhältnis Mensch und Gott gleichsam saniert hat, hat er damit das säkulare Außenverhältnis Mensch und zukünftige Welt verbaut, ja, versperrt?

Das kann man sehr gut so sagen. Er hat den Vernunft-Menschen auf seinem Weg in die moderne Welt total diskriminiert. Das trifft genau unseren erst benannten Kritikpunkt, nämlich Luthers Verrat an den Bauern mit ihrer Forderung nach sozialer Gerechtigkeit in einer sich auf Zukunft wandelnden Welt.

Die Zeit Luthers war eine wirtschaftliche Spitzenzeit. Durch die sensationelle Entdeckung Amerikas 1492 blühten Produktion und Handel. Die Banken, allen voran die Fugger, verschleuderten Kredite an alle, die von diesem Boom profitierten: Staatsführer, Kirchenfürsten, Hochadel.

Die Verlierer dieses Wirtschaftswunders waren die Ritter, der niedrige Adel. Sie waren nicht kreditwürdig, weil sie an diesem frühkapitalistischen Prozess nicht beteiligt waren. Sie lebten feudal abgehängt von den Erträgen und Abgaben ihrer Bauern mehr schlecht als recht. Viele verarmten, wurden Raubritter (Götz von Berlichingen) und beute-

ten ihre leibeigenen Bauern unmenschlich bis aufs Letzte aus.

Das führte 1524/5 zu Revolten der leibeigenen Bauern. Ihre obersten Köpfe hatten *12 Stuttgarter Thesen* zur Befreiung der Bauern aus der Adels-Knechtschaft verfasst. Doch überall, wo die Bauern vorstellig wurden, sahen sie das blanke Schwert der christlichen Machthaber. Keiner wollte ihnen weltliche Menschenrechte gewähren.

Die wachsende Enttäuschung radikalisierte so ihre Auftrittsformen: Sie rotteten sich zuerst in Süddeutschland zu Tausenden zusammen und zogen brandschatzend und mordend durchs Land. Dieser Revoltezug griff dann schnell nach Norden über. Dabei wurde Thomas Müntzer ihr Anführer, ein ehemaliger Anhänger Luthers. Müntzer hatte Luthers Gnadentheologie in eine politische Theorie der sozialen Volksrevolution weiterentwickelt, in der These zugespitzt: *Gott steht auf der Seite der Armen, der Schwachen, der Unterdrückten, nicht auf der Seite der Fürsten und Ausbeuter.* Er forderte die Fürsten in Drohbriefen auf, die Bauern sofort frei zu lassen.

Die Bauern hätten dennoch lieber Luther als Anführer gehabt, eben den führenden Kopf der Reformation. Sie hatten natürlich Luthers *Von der Freiheit eines Christenmenschen* gelesen. In einem Petitionsschreiben an Luther erbaten sie von ihm für ihren gerechten Kampf um ihre Freiheit eine positive Stellungnahme: *Denn, so argumentierten sie, wenn Gott, wie Luther sagt, die Menschen durch Christus zu freien Menschen gemacht hat, wie können dann die adeligen Herren die Bauern als Leibeigene in elender Knechtschaft verrecken lassen?*

Luther hielt sich zunächst bedeckt. Sie hatten seine auf den Himmel gerichtete Freiheit missverstanden und auf ihre weltliche Befreiung bezogen. Das hatte Luther so nicht gemeint ...

Müntzer aber meinte das radikal so. Er berief sich dabei auf den *Heiligen Geist*, der ihm des Nachts entsprechende Befehle Gottes erteile. Luther, streng auf das Bibelwort bezogen, hasste Theologen, allen voran Müntzer, die *>geist<* bewegt wie Propheten Gottes Willen behaupteten.

Als die Gefahr eines Bürgerkriegs immer größer wurde, outete sich Luther, stellte sich radikal gegen Müntzers Bauern und wettete: *Die Obrigkeit, die ... solche Bauern schlagen und strafen, kann und will ich nicht wehren. Denn die Bauern fechten nun nicht mehr um das Evangelium, sondern sind treulose, meineidige, ungehorsame, aufrührerische Mörder, Räuber, Gotteslästerer geworden ... Es gilt hier nicht Geduld oder Barmherzigkeit; es ist des Schwertes, des Zorns und nicht der Gnaden Zeit ... darum, liebe Herren, steche, schlage, würge, wer da kann ...*

Später nochmal: *Wie ich dazumal geschrieben habe, so schreibe ich noch: Der halsstarrigen, verstockten Bauern erbarme sich niemand, sondern hae, steche, würge, schlage drein als unter tolle Hunde...*

Luscher:

Trotzdem sind die Bauern in den Entscheidungskampf gegangen!

Vielleicht gerade deshalb. Sie fühlten sich von ihrem Idol Luther total verraten. Sie wollten ein Gottesurteil. Am 15. Mai 1525 traten die Bauern bei Frankenhausen in Nordhessen mit Mistgabeln, Äxten und Stöcken bewaffnet gegen ein bestausgerüstetes Ritterheer an. Strategisch in völlig desolater Aufstellung. Thomas Müntzer hatte eine Fahne entworfen, die dem Bauernheer voran flatterte: Auf weißem Grund ein Regenbogen. Der Kampftag war regnerisch. Kurz vor dem Angriff brach die Wolkendecke plötzlich auf, die Sonne strahlte. Am Himmel ein riesiger Regenbogen. Ein Jubelschrei der Bauern: Gott ist mit uns.

Der Kampf war schnell zu Ende. Als die Rittertruppen zu Pferd ansetzten, bestand kaum Gegenwehr. Sie jagten die Bauern vor sich her und metzelten die Flüchtenden brutal nieder, über 5000 Mann. Den Rest verfolgten sie bis in die Stadt hinein. Dort dann standrechtliche Hinrichtungen. Die Henker hatten tagelang alle Hände voll zu tun, um die Bauern im öffentlichen Strafgericht zu liquidieren: Kriegerecht im Namen des protestantischen Luther-Gottes!

Auch Müntzer wurde gefangen genommen, tagelang grausam gefoltert. Lutheraner behaupteten später, er hätte dabei seine Sache jämmerlich verraten. Augenzeugen dagegen berichteten, er wäre – trotz seines massakrierten Zustandes, seiner Sache bis in den Tod treu geblieben.

Luscher:

Wie war denn Luthers Reaktion auf dieses barbarische Gemetzel?

Kurz nach der Schlacht, kaum vier Wochen später am 13. Juni 1525, hat Luther geheiratet, der ehemalige Mönch eine junge ehemalige Nonne. Thomas Müntzer hatte schon vorher Luthers mangelnden theologischen Kampfeswillen krass markiert: *>Geist<loses, sanft lebendes Fleisch in Wittenberg.*

So mag es kaum überraschen, dass Luther wie ungeührt auf die Bauernkatastrophe theologisch reagierte. Drei Luther-Statements kennen wir dazu:

- Auch in der Bibel gäbe es Sklaven. Gott hätte Sklaven nicht verboten. Deshalb hätten die leibeigenen Bauern gegenüber den Fürsten kein christliches Recht auf weltliche Freiheit.
- Wenn der Mensch hier auf Erden leidet, hat er das als gerechte Strafe Gottes zu erdulden.
- Wer sich hier in seinem Leben zu sehr um sein weltliches Wohlergehen kümmert, der wird sein ewiges Seelenheil im Himmel verlieren.

Das schreit geradezu nach Karl Marx! Der Vorwurf an Luther im Bauernaufstand ist ja nicht, dass er nicht dessen Führung übernommen hat. Man konnte den kriegerischen Konflikt völlig kontrovers einschätzen.

Die Anklage gegen Luther besteht darin, dass er nicht auf die realen Probleme der Bauern, speziell ihre elenden Lebensverhältnisse, eingegangen ist. Als christlicher Reformator hätte er mit sachgerechten Kompromissvorschlägen versuchen müssen, zwischen den Parteien mit allen Kräften Frieden zu stiften. Stattdessen hat er irrational religiös Partei ergriffen und so den Kampf geradezu herausgefordert.

Von Luther her stand die lutherische Kirche auch später immer gegen die Arbeiterschaft, von deren Anfängen zu Bismarcks Zeiten bis hinein in die Lohn- und Mitbestimmungskämpfe nach dem 2. Weltkrieg. Und die Arbeiterschaft gegen die Kirche.

Luscher zu 2.]:

Luther wird schon von früher Kritik als *Fürstenknecht* bezeichnet. Das hängt dann doch wohl mit diesem Bauernaufstand zusammen?

Völlig richtig. Dass Luther sich grundsätzlich einseitig auf die Seite der Fürsten gestellt hat, war und ist ein bleibender Skandal, ein riesiges Ärgernis. Luther hatte zwar die Adeligen vermahnt, sich als Obrigkeitsherren im Namen Gottes anständig zu verhalten, aber niemand scherte sich darum, schon gar nicht der Hochadel. Dennoch hat Luther der fürstlichen Obrigkeit bedingungslos alle Macht Gottes zugesprochen. Dabei berief er sich wieder auf die Bibel, Paulus, Römerbrief, Kapitel 13, Vers 1 und 2:

13,1 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne Gott. Wo aber Obrigkeit ist, da ist sie von Gott.

13,2 Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.

Mit diesem theokratischen Verdikt hat Luther bis in das 20. Jahrhundert die protestantisch-lutherische Kirche der monarchistischen Obrigkeit unterstellt. Denn in der Personalunion des Fürsten als Landes- und Kirchenoberster musste diese Kirche letztlich immer alles tun, was der Staat diktierte. Die Kirche wurde Staatsdiener.

Luscher:

Hätte Luther denn damals eine echte Chance gehabt, die politischen Verhältnisse im Sinne einer *souveränen Obrigkeit des Volkes* zu verändern?

Das ist eine heiße Frage, die so schon vor 50 Jahren gestellt worden ist. Der renommierte Hamburger Historiker Gerhard Ritter behauptete 1959 in seinem Lutherbuch, die Zeit für eine derartige politische Veränderung sei zur Zeit Luthers noch nicht reif gewesen.

Ich habe das damals schon anders gesehen: Luthers Schutzpatron, der auf den Reichstagen einflussreiche Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, hat auf seinem Sterbebett kurz vor Ausbruch des Bauernaufstandes gesagt: *Wenn Gott will, dass das Volk herrscht, dann müssen wir das akzeptieren.* Das zeigt: Der Kurfürst wusste, was mit dem Bauernaufstand auf dem Spiel stand. Auch die Fürsten, auch die Ritter wussten das. Und auch Luther.

Dass es politisch zur Veränderung kommen konnte, zeigt das Beispiel Oliver Cromwell – gut 100 Jahre später:

Die Königsherrschaft Karls I. führte 1641 zum Bürgerkrieg in England. Karl war Enkelsohn der katholischen Maria Stuart aus Schottland. Seine katholische Restaurationspolitik richtete sich gegen die Puritaner, in England lebende streng gläubige calvinistische Protestanten. Er löste wiederholt das Parlament auf und verhaftete gesetzeswidrig puritanische Oppositionelle.

Oliver Cromwell, von Anfang an als Parlamentarier gegen den König, war überzeugt im protestantischen Glauben zu handeln. Er zog durchs Land und versuchte die Bauern in einem Heer zu sammeln und zu koordinieren. Mit einem schlagkräftigen, religiös begeisterten Reiterheer aus Freibauern schlug er 1644/5 die Königlichen in zwei dramatischen Schlachten. König Karl I. wurde abgesetzt, der Prozess gemacht und rechtsgültig hingerichtet.

Cromwell brachte die puritanischen *Interdependents* in einer demokratischen Parlamentsform an die Macht, eine Repräsentanz des Volkes ohne König. Sie begründeten die

Englische Republik, die erste protestantische Volksmacht in Europa, das freie *Commonwealth*.

Luscher:

Mit diesem positiven Hinweis auf Cromwell zurück zur Luther-Frage: Hätte Luther die Staatsmacht verändern können?

Ja. Der junge Martin Luther war beliebt. Überall jubelte ihm das Volk zu. Seit seinem mutigen Widerstand gegen den Kaiser auf dem Reichstag zu Worms 1521 war Luther landesweit ein Volksheld.

Dieser anschwellende Ruhm Luthers war getragen von einem stark völkischen Anspruch:

- Das Volk hasste den Papst in Rom, der als Fremdländer ohne ein Wort Deutsch die in Deutschland geltenden Glaubensregeln und die Rechtsprechung bestimmte. Das Volk hasste auch seine Lakaien, die Priester und Mönche.
- Das Volk hasste auch den jungen Kaiser Karl V. aus dem damaligen übermächtigen Spanien. Auch er verstand kein einziges Wort Deutsch. Es hasste durchweg auch die eigenen Fürsten als Steigbügelhalter der Fremdherrschaft.

Luther hatte auf dem Reichstag zu Worms bei seinem Nein gegen den Widerruf seiner Schriften gesagt: *Diese Entscheidung schulde ich dem deutschen Volk*. Das war absolut ein gezielter völkischer Widerstand Luthers gegen den spanischen Kaiser. Entsprechend jubelte ihm das Volk zu, als er nach ihrer Meinung als Sieger gegen den Kaiser den Wormser Reichstag verließ. Sie sahen in Luther jemanden, der auch ihre politische Welt neu ordnet.

Kaum je war ein Volk so im geistigen Umbruch, wie das Volk in Deutschland in den frühen Reformationsjahren Luthers von 1517 bis 1525. Der Wandel zur Veränderung lag im generellen Volksbegehren.

Hinzu kommt der Umbruch in den großen freien Reichs-, Hanse- und Universitätsstädten. Sie waren der Motor der Reformation: Magdeburg, Halle, Nürnberg. Lübeck, Hamburg, Lüneburg. Marburg, Göttingen, Heidelberg. In den Städten blühten die frühkapitalistische Wirtschaft

und der zunehmende Einfluss der italienischen Renaissance in Wissenschaft und Kultur. In politischer Selbstbestimmung entschieden die Stadträte oft in dramatischen Sitzungen, den neuen lutherischen Glauben anzunehmen.

Beispiel Hamburg. Schon 1528 wurde die lutherische Reformation durch den Rat und die Bürgerschaft eingeführt. Aus den katholischen Kirchen *St. Petri, St. Jacobi, St. Katharinen* wurden evangelische Hauptkirchen. Johannes Bugenhagen, ein enger Vertrauter Luthers, schuf dazu eine völlig neue Kirchenordnung. 1529 gründete er die *Gelehrtenschulen des Johanneums*. Wie kämpferisch, fortschrittlich und dauerhaft Luthers Reformation sein konnte, zeigt gerade das Beispiel Hamburg.

Luscher zu 3.]:

Hatte Luther denn sonst politische Berater?

Doch, doch, ausreichend! Nur persönlich die falschen. Luther ist als Reformator über 40 Mal von Wittenberg an der Elbe, kaum 50 Kilometer entfernt, nach Torgau an der Elbe gefahren. In Torgau saß die oberste *fürsteherrliche Verwaltung* der Reformation. Seit 1525 herrschte dort Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, ein junger dynamischer Mann.

Dort hatte Luther durchaus große Bedeutung. Die Welt blickte auf Luther in Wittenberg und damit auch auf den Kurfürstenhof in Torgau. Dort wurde auch viel diskutiert. Doch Luthers Wirkung dort reichte wohl nicht wirklich über seine theologische und moralische Kompetenz hinaus. Folglich hat Luther den kirchenpolitischen Anweisungen aus Torgau kaum widersprochen, auch wenn sie eigentlich der Weiterentwicklung der Reformation zuwider liefen.

Denn generell war die protestantische Fürsteherrschaft der Weiterentwicklung der Reformation nicht förderlich. Zum einen war mit dem Verrat an den Bauern das Vertrauen des Volkes zu Luther verloren gegangen. Zum anderen waren die großen Städte von Fürsteherrschaft frei und gegen fürstlichen Machteinfluss total verschlossen. In beidem liegt sicherlich ein wichtiger Grund, warum seit 1525

die anfangs stürmische Expansion der Reformation immer stärker bis fast zum Stillstand abgebremst wurde.

Luscher:

Es heißt, Luther war ein autoritärer Mensch, der kaum etwas neben sich duldete.

Luther war ein äußerst beratungsresistenter Mensch, von unbeugsamer Autorität, absolutistisch in seinem Selbstanspruch. Mit den Hammer-Formeln *>solus deus – allein Gott<* und *>sola scriptura – allein die Bibel<*, die er beide nur für seine eigenen theologischen Aussagen gelten ließ, sicherte er sich den Status eines nahezu unfehlbaren Ex-cathedra-Theologen.

Von daher duldete Luther neben sich überhaupt gar keine Glaubensfreiheit! Er hat alle Andersglaubenden, Andersdenkenden gnadenlos verdammt, allen voran den Papst, den er in höchster Überheblichkeit mit dem schwersten theologischen Schimpfwort *Antichrist* belegt hat. Aber nicht nur ihn, auch andere Theologen der eigenen lutherischen Konfession, auch seinen vertrautesten Mitarbeiter Philipp Melanchthon, einen der bedeutendsten humanistischen Gelehrten seiner Zeit, hat er oft über das Erträgliche hinaus gemäßregelt.

Natürlich waren Luther und die frühe Lutherkirche gefordert, gegen den Papst und vor allem gegen den sehr katholischen Kaiser Karl V. ihren neuen Glauben klar zu definieren. Das aber führte von Anfang an – seit Luthers *95 Thesen* 1517 und seinem *Kleinen* und *Großen Katechismus* 1529, über die *Confessio Augustana* 1530, die *CA-Variata* 1540, bis zur *Konkordien-Formel* 1577 – zu einer Kirche und Religion, die sich immer stärker in ein starres System von Bekenntnis- und Lehrsätzen einmauerte.

Diese *Lutherischen Bekenntnisschriften* bestehen aus tausenden religiösen Behauptungssätzen, in denen die *einzig wahre Lehre*, der *einzig wahre Glaube*, der *einzig wahre Gott* unumstößlich, unwiderlegbar, absolut gesetzt sind. Luther lässt dem einzelnen Menschen keinerlei Glaubensfreiraum, er verlangt von ihm seinen, den absolut lutheri-

schen Glaubensgehorsam. Nahezu jede Abweichung haben die Lutheraner, Luther folgend, mit *>damnamus – wir verdammen<* verurteilt, nicht allein die Meinung, die anders vertreten wurde, sondern den Menschen, der diese Meinung vertrat.

Seit der Konkordien-Formel 1577 bis etwa 1700 entstand so die *Lutherische Orthodoxie*, eine protestantische Kirchenepoche der absoluten Glaubensdiktatur. Mit ihrem neuen Lehrsatz der *Verbalinspiration*, wonach die Bibel bis ins letzte Wort vom Heiligen Geist geschrieben wäre, wurde das lutherische Lehrgebäude fundamentalistisch abgesichert. Theologen wurden aus dem Amt gejagt, freidenkende Bürger gesellschaftlich geächtet, Gemeindemitglieder von der Polizei zwangsweise zum Gottesdienst und Abendmahl geschleppt. Ein Großteil der total verfrommten Kirchenchoräle stammt aus dieser Zeit. Ihre lutherisch-fundamentalistischen Texte werden bis heute, Sonntag für Sonntag, in der Kirche gesungen.

Auf den Punkt gebracht: Es gibt bei Luther und im Luthertum keinen Platz für Glaubensfreiheit. Wenn sich eine lutherische Bischöfin unserer Tage scheiden lässt, ist das nicht lutherische Glaubensfreiheit, sondern für Luther sündiger Unglaube. Solchen Unglauben hat Luther in seinen Predigten kompromisslos als bibelwidrig bekämpft.

Nicht dass ich missverstanden werde: Dass diese Frau sich scheiden lässt, das ist heute in unserer modernen Gesellschaft ihr gutes säkulares Recht, das unser demokratischer Staat gegen die christlichen Kirchen (heute noch gegen die katholische) erkämpft hat. Dass aber mit einer geschiedenen Bischöfin an der Spitze der Luther-Jubelfeier 2017 der Eindruck erweckt wird, ihr Handeln wäre lutherische Glaubensfreiheit, ihr Scheidungsrecht als Freiheit des emanzipierten Menschen gar von Luther her und seiner Kirche erstritten, das ist – als nur ein Beispiel für alle anderen – fatale kirchlich-theologische Impertinenz!

Luscher:

In den 1970er Jahren gab es in der lutherischen Kirche in Hamburg einen >Ketzerprozess<.

1979 hat die Hamburger Evangelisch-Lutherische Landeskirche im Verbund mit der VELKD einen jungen Theologen an der Hauptkirche St. Jacobi nach einem sechsjährigen *Lehrzuchtverfahren* wegen Glaubensverstoßes gegen die lutherischen Bekenntnisschriften, speziell gegen die Confessio Augustana, gleichsam als Ketzer verurteilt und ihm sein Pastorenamt und seine geistlichen und beamtlichen Rechte entzogen.

Er hatte als promovierter Theologe in seinen Predigten und seiner gemeindlichen Arbeit die Bibel- und Glaubens-texte gemäß moderner theologischer Wissenschaftsforschung erklärt: Nicht wie die Hamburger Bischöfin jetzt noch zu Weihnachten im Michel, dass das Jesuskind in Bethlehem geboren sei, sondern dass Jesus, nach einhelliger Meinung aller neutestamentlichen Exegeten und Zeitgeschichtsforscher, in Nazareth geboren ist und damit die alte Weihnachtsgeschichte keine historische Tatsache sei, sondern eine fromme Story des Evangelisten Lukas – ein Beispiel nur für moderne Theologieforschung gegen überkommene Gemeindefrömmigkeit.

Der damalige lutherische Bischof Hamburgs war echauffiert: Das können Sie als Professor den Studenten erzählen, aber doch nicht der Gemeinde von der Kanzel. Gerade aber wegen seiner Ehrlichkeit und seiner glaubwürdigen Erklärungen auch auf der Kanzel wuchs die Gemeinde des St. Jacobipastors ständig an. Viele Menschen kamen, die ewig nicht in der Kirche waren – zu seinen *Kritischen Gottesdiensten* kamen bis zu tausend Besucher. *DIE ZEIT* veröffentlichte mit großer Resonanz zehn ganzseitige kritische Theologie-Artikel von ihm. Er betrieb Kirche als geistige Bewegung in die Zukunft nach vorn.

Die Amtskirche hat diesen Versuch einer neuen Kirchlichkeit bekämpft, den *Ketzerpastor* per Lehrzuchtverfahren liquidiert und bis heute totgeschwiegen, seine Gemeinde gezielt zerstört. Lutherische Glaubensfreiheit?

Vor kurzem sind in Hamburg 24 Kirchen geschlossen worden. Die Schließung weiterer 39 Kirchen soll bevorstehen. Die Menschen laufen der Luther-Kirche weg. Solange die lutherische Amtskirche nicht in ihren obersten Gremien hoch offiziell erklärt, dass sie den denkenden Menschen, auch den Theologen, ihre fundamentalistischen alten Lehrbehauptungen freigibt, ist die Kirche mit den persönlichen Freiheitsprinzipien des Individuums in unserer modernen Gesellschaft nicht kompatibel. Sie zwingt gerade auch die jungen Menschen durch ihre erstarrten Lehrformeln in Glaubenszwänge und damit Bewusstseinskonflikte, die sie immer erneut und dauerhaft gegen die weltliche Vernunft stellen, die Luther eine Hure nannte, die die Menschen verführt, die er gefürchtet und gehasst hat.

Luther war ein Hassler. Er hat nicht nur die Bauern platt gemacht. Ähnlich gehässig ist er mit den Türken verfahren, die schon damals das Abendland bedrohten. Unerträglich hat er die Juden beschimpft und sie mit krankhafter Wut in die Hölle verdammt. Er war ein schrecklicher Antisemit.

Zurzeit werden vielerorts Straßen und Plätze namhafter Deutscher aus der Vergangenheit umbenannt, weil sie Antisemiten waren, zum Beispiel Ernst-Moritz Arndt in Greifswald. Wollte man generell so verfahren, müsste man alle Straßen und Plätze, die den Namen Luther tragen, umbenennen, denn es gibt in der deutschen Geschichte kaum einen größeren Judenhasser als Luther. Auch die offiziellen Städtenamen *Lutherstadt Wittenberg* und *Lutherstadt Eisleben* müssten geändert werden – allein schon wegen Luthers radikalen Antisemitismus.

Kein rational-denkender, kein säkular-demokratischer, kein freiheitlich-humanistischer Mensch kann anno 2017 Luther als Wegbereiter unserer modernen Gesellschaft verehren!

Luscher:

Welche Einstellung hatte Luther denn zu den Frauen?

Luther hatte in Katharina von Bora eine brave, treue Frau. Sie war als junge Nonne dem Kloster entflohen. Als Ehefrau sorgte sie pflichtbewusst für ihn, für die Familie mit sechs Kindern und für bis zu 15 Studenten, die im Lutherhaus in Kost und Logis lebten und Geld einbrachten. Sie hat mit ihm durchaus schwere Zeiten durchgemacht. Er war gerade in seinen letzten Lebensjahren unerträglich rechthaberisch und zänkisch. Trotz aller persönlicher Widerwärtigkeiten liebte sie ihn, stellte ihm abends einen 1½-Liter-Humpen Bier auf den Tisch, damit er selig schlief.

Katharina war eine taffe Hausherrin. Sie konnte hervorragend mit Geld umgehen. Dennoch war sie keine emanzipierte, dem Mann gleichgestellte Frau. Sie definierte sich wie die anderen Frauen ihrer Zeit über ihren Mann. In ihrem dienenden, familienbezogenen Selbstverständnis war sie bis ins 20. Jahrhundert das Idealbild einer Pfarrersfrau im lutherischen Pfarrhaus.

Ansonsten galt für Luther kritiklos der Paulus-Satz: *Die Frau schweige in der Gemeinde*, da er sich von niemandem etwas sagen ließ, auch schon gar nicht von einer Frau. Theologische Ansätze, wie zum Beispiel *Alle Menschen sind vor Gott gleich* oder *Das Priestertum aller Gläubigen* hoben seine immer wieder geäußerte Geringschätzung der Frau nicht auf. Einen modernen *Emanzipationsgedanken der Frau* an Luther aufhängen zu wollen, ist völlig absurd.

Dazu sehr treffend Dieter Nuhr in seinem Jahresrückblick 2016: Ich habe gelesen: *Die Frau ist Dienerin des Mannes und wenn sie im Kindbett zugrunde geht, dann ist das Gottes Wille*. Ich dachte, oha, was ist das für eine Sure, die kennst du ja gar nicht. Doch der Satz stammte gar nicht aus dem Koran. Der war von Martin Luther, den wir doch im Jahr 2017 alle so verehren.

Luscher zu 4.]:

In Augsburg schlossen die beiden verfeindeten Kirchen, die alte katholische und die neue lutherische Kirche, 1555 einen Religionsfrieden. War das eine Basis für die Religionsfreiheit des Volkes?

Dies ist so eine fatale Kirchenlüge, dass der Augsburger Friede die Religionsfreiheit des Volkes geschaffen hätte und damit die Basis der modernen weltlichen Gesellschaft.

Fakt ist dagegen etwas völlig anderes, denn auf den Punkt gebracht hieß die Friedensformel:

cuius regio, eius religio – wes Reich, des Religion.

Das bedeutete knallhart: Wem das Reich gehört, nämlich dem Fürsten, dessen Konfession gilt für sein ganzes Volk. War ein Fürst, der Landesherr, katholisch, musste das Volk katholisch sein. War er evangelisch, mussten alle Bürger evangelisch sein. Jeder musste die Religion seines Fürsten annehmen. Zwangsweise. Bei Widerstand mit Gewalt.

Dem Einzelnen war nur zugestanden, schnellstmöglich das Land zu verlassen und in ein Land umzusiedeln, dessen Fürst die private Konfession hatte. Das bedeutete für die Menschen anderen Glaubens den Zwangsverlust der Heimat für die ganze Familie. Meistens mussten sie bis auf das Notwendigste alles zurücklassen.

Dieses religiöse Staatsdiktat löste eine dramatische Verfolgungs- und Fluchtwelle großen Ausmaßes aus: Zuerst waren die *Hugenotten*, die französischen Protestanten calvinischen Glaubens, betroffen:

In der berüchtigten *Bartholomäusnacht* am 24. August 1572 wurden im Auftrag des katholischen Königsregimes in Paris 2.000 bis 3.000, in ganz Frankreich bis zu 20.000 Hugenotten in einer Nacht brutal ermordet. In den *Hugenottenkriegen* wurden insgesamt 200.000 bis 300.000 Protestanten aus Frankreich vertrieben.

Noch viel schrecklicheren Ausmaßes war der *Dreißigjährige Krieg* 1618 - 1648, der vor allem in Deutschland wütete. Hier kämpfte eigentlich unter dem Vorwand des *wahren christlichen Glaubens* jeder gegen jeden um die Ausweitung seines eigenen Machtbereichs: Katholiken gegen

Lutheraner, der protestantische schwedische König gegen den römisch-katholischen Kaiser, die spanischen gegen die österreichischen Habsburger, Fürsten gegen Fürsten egal welchen Glaubens und mittendrin marodierende Soldateska.

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges und damit die Folgen des fatalen Augsburger Religionsfriedens 1555 auf Fürstenebene waren grausam. Der *Große Plötz*, die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte, beziffert die Kriegsverheerungen mit den Zahlen: 1.976 zerstörte Schlösser, 1.629 zerstörte Städte, 18.310 zerstörte Dörfer allein in Deutschland. Die Bevölkerung in Deutschland ist im Gesamtschnitt durch Morden und Töten um mehr als 50 Prozent reduziert worden.

Luscher:

**Was bedeutete diese Fürstenherrschaft
speziell für die spätere Protestantische Kirche Luthers?**

Der Dreißigjährige Krieg endet mit dem *Westfälischen Frieden 1648*. Dieser Friedensschluss gab dem Abendland eine neue gesamtpolitische Ausrichtung. Er stoppte den politischen Machteinfluss von Papst und Reichskaiser auf Europa. Er förderte die Verselbstständigung der europäischen Länder zu Nationalstaaten.

Diese Umgestaltung in die Neuzeit hat über 250 Jahre gedauert – durch die Französische Revolution 1789 hindurch bis zur Abdankung aller absolutistischen Herrscher in Europa einschließlich des preußisch-deutschen Kaisers Wilhelm II. nach dem ersten Weltkrieg 1918.

In dieser Zeit geriet der deutsche Protestantismus in immer stärkere Abhängigkeit vom *landesherrlichen Kirchenregiment* der Fürsten. Der Fürst war politische und religionsbestimmende Obrigkeit, die Kirche ihr Untertan. Der Fürst hatte über alle Funktionen seiner Landeskirche absolut Kontrolle. Seine Landeskirche war praktisch eine Staatskirche im Kleinformat.

Typisch für diese Obrigkeitskirche waren Berlin und das expandierende Preußen unter dem Fürstengeschlecht der

Hohenzollern, seit 1701 preußische Könige, seit 1871 preußisch-deutsche Kaiser. Unter ihrem Befehl entstand durch einen Zusammenschluss der protestantischen Konfessionen die *preußische Unionskirche: Ein König, ein Volk, eine Kirche*, völkisch deutsch! Entsprechend treu-deutsch stand diese Kirche in allen Belangen fest zu ihrer deutschen Obrigkeit. Das bedeutete für die Kirche:

- Sie war voll mitverantwortlich für alle Kriege und Konfliktskrisen, die ihre Staatsführung geführt hat.
- Sie war voll mitverantwortlich für die Staatsverfolgungen und Unterdrückung der Volks- und Freiheitsbewegungen.
- Sie war voll mitverantwortlich für alle politischen Entscheidungen, die der Staat materiell und ideell zu Ungunsten des Volkes beschlossen hat.

Das Doppelsymbol preußisch-kaiserlicher Machteinheit von *Thron und Altar* wird in Berlin bald wieder in alter Herrlichkeit bestaunt werden können: Auf der einen Seite das neu entstehende *Berliner Königsschloss*, in Sichtweite auf der anderen Seite der *mächtige Berliner Dom*. Gemeinsam sind sie das schicksalsschwere Symbol der preußisch-kaiserlichen und lutherisch-kirchlichen Nationalgeschichte Deutschlands.

Auch *Preußens militärische Dreieinigkeit von Kaiser, Heer und Kirche* erstrahlt bald wieder in altem Glanz, denn gerade ist der Wiederaufbau der glorreichen *Garnisonskirche in Potsdam* beschlossen worden. Unsere neue deutsche Erinnerungskultur beschränkt sich damit nicht mehr nur auf mahnende Denkmäler der national-sozialistischen Schande der Deutschen an den Juden. Sie beginnt, deren Ursachen ehrende Denkmäler zu setzen.

Luscher zu 5.]:

Dann ist aus dieser Vorgeschichte der exzesshafte Protestantismus im Nazi-Reich entstanden?

In der Tat zwangsläufig. Nachdem Hitler am 30. Januar 1933 an die Macht kam, hat ihm die protestantische Kirche jubelnd die Türen geöffnet: Am 21. März 1933 hat sie Hitler in der traditionsreichen preußischen Garnisonskirche in Potsdam in einem Meer von Fahnen und Heeressymbolen und mit dem Segen der obersten Reichskirchenleitung als Reichskanzler inthronisiert. Im *Handschlag von Potsdam* zwischen Hindenburg und Hitler besiegelte die Kirche zugleich hoheitsvoll den Zusammenschluss von Preußen und Nationalsozialismus: *Ein Führer, ein Reich, eine deutsche Nationalkirche!*

Parallel dazu entwickelte sich seit 1933 in rasantem Tempo die protestantische Kirchenbewegung der *Deutschen Christen* mit radikalen deutschvölkischen Parolen: *Germanisierung des christlichen Glaubens. Entjudung des Gesangbuches durch Ausmerzung von Begriffen wie Jehova, Hosianna, Israel, Zion, Zebaoth. Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral. Verzicht auf die Sündenbocktheorie des Paulus. Rückkehr zu einem heldischen Jesus. Eine Kirche lutherischer Prägung umfasst nur Christen arischer Rasse. Bekenntnis zu Hitler als Gottes Heilsbringer.*

1935 waren in den protestantischen Landeskirchen in Deutschland die Pfarrstellen mit absoluter Mehrheit von Deutschen Christen besetzt, zeitweise darüber hinaus bis zu 80 Prozent. Viele Nazipastoren predigten von der Kanzel in Hitleruniform.

Die gewaltige *Frauenkirche in Dresden* wurde der Reichsbischofssitz der Deutschen Christen. Von dort wurden jene Pastoren mit SA-Methoden verfolgt, die sich in kleinen Gemeindegruppen in der *Bekennenden Kirche* zusammengeschlossen hatten, um der Nazikirche Widerstand zu leisten. Wie in Lübeck etwa, wo die Gemeinde ihre Widerstandspastoren mutig verteidigte.

Luscher

Davon weiß man eigentlich gar nichts.

Trotzdem feiert die Kirche 2017 so ungeniert Luther?

1947, nach dem 2. Weltkrieg, beschloss die Reformierte Kirche, die Kirche Calvins, die auf Initiative ihrer großen Theologen Karl Barth und Martin Niemöller als *Bekennende Kirche* mit ihrem *Barmer Bekenntnis 1934* im starken Widerstand gegen die Deutschen Christen stand, die *Stuttgarter Erklärung*. Ein Schuldbekenntnis ihres Versagens als Christen im Naziwiderstand, damit zugleich ihr Bekenntnis zur staatspolitischen Mitverantwortung in einem zukünftigen Deutschland. Sie forderte die Protestanten, die Kirche Luthers, auf, dieses Bekenntnis mit zu unterschreiben oder eine ähnliche Erklärung abzugeben.

Die lutherische Kirche lehnte ein derartiges Bekenntnis ab mit dem theologischen Hinweis auf Römer 13. Nie sind von ihr gegen ihre völkischen Amtsträger Entnazifizierungs- oder Lehrzuchtverfahren wegen totaler Entstellung und Missbrauchs der christlichen Botschaft verfügt, nie Schadensersatzleistungen an kirchlich geschädigte Gläubige geleistet worden. Die Kirche hat ihre Nazizeit vertuscht, aufkommende Diskussionen unterdrückt, in scheinheiliger Manier fast völlig aus der Welt geschafft.

Man hätte sich gewünscht, die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) hätte anlässlich des Luther-Jubiläums 2017 gerade auch angesichts des völkischen Neuaufbruchs (speziell auch wieder in Dresden!) zu ihrer eigenen völkischen Vergangenheit selbstkritisch Stellung genommen.

Zur Verweigerung der Lutherkirche, sich anlässlich des Lutherfestes 2017 mit ihrer völkischen Vergangenheit auseinander zu setzen, der exzellente Artikel *Luthers Abweg* von Klaus Holz, Generalsekretär der Evangelischen Akademien in Deutschland in DIE ZEIT, Nr. 49 vom 24. November 2016.

In sieben Jahren findet ja wohl die 500-Jahrfeier der Lutherkirche statt zum >großartigen Sieg der lutherischen

Fürsten über die von Luther im Namen seines Gottes verdammt Bauern<. Sicher ein interessantes Gedenkfest.

Vielleicht gibt es dann – statt einer ziemlich flachen Luther-Schmonzette diesmal – ein glaubwürdiges Schuldbekenntnis der VELKD zu den Verfehlungen ihrer Kirche von damals 1525 bis heute 2017, wo sie immer noch ihre Nazi-vergangenheit verschweigt. Das müsste dann wirklich ein konstruktiver Beitrag zum Kampf der Demokratie heute für die Gerechtigkeit in unserer säkularen Welt sein.

Bis dahin muss einem zum Mitfeiern mit der Luther-Kirche nicht zu Mute sein.

Copyright

09. März 2017

Dr. Paul Schulz

info@drpaulschulz.eu

Abdruck, auch auszugsweise, nur nach Absprache

Schulz/Luscher, Luther-Interview

Teil 2

Schlussfolgerungen aus der Luther-Kritik

Luscher

Welche Konsequenzen ziehen Sie aus Ihrer Luther-Kritik für das aktuelle Verhältnis von *Demokratischer Staat und den Religionen* in Deutschland?

Inhaltsangabe:

1.] Dringend brauchen wir eine Verfassungsänderung der bestehenden Paragraphen nicht nur zum *Verhältnis Staat und Kirche*, sondern darüber hinaus zum *Verhältnis Staat und Religionen*.

2.] Unserem Zeitbewusstsein folgend ist es nötig, das *Grundrecht des Einzelnen auf Religion* zu spezifizieren.

3.] Gegen alle bisherige Verhinderungen muss die völlige Trennung von Staat und Kirche, Staat und Religionen durchgesetzt werden.

4.] Es gilt, die *säkularen Menschenrechtserklärungen* umzusetzen und damit eine *Ethik ohne Gott*.

5.] Der demokratische Staat muss verfassungsmäßig unsere zivile Gesellschaft unter ein neues *säkulares Gesamt-Leitziel* stellen.

Sie können diesen 2. Teil des Interviews bestellen unter:

info@drpaulschulz.eu

Dr. theol. Paul Schulz immer aktuell unter
www.drpaulschulz.eu und www.atheodoc.com